



Sehr geehrte Damen und Herren!

Liebe TeilnehmerInnen im Projekt „Wir schauen auf unsere Wälder“!



Askulapnatter, Foto: pixabay, Schuppenwurz, Foto: Alexander Bauer, Feuersalamander, Foto Stephanie Wohlfahrt

Im April beginnt mit der Blüte der Wildkirsche und der Schlehe die phänologische Jahreszeit des Erstfrühlings. Mit den steigenden Temperaturen werden wechselwarme Tiere wie Amphibien, Reptilien und Insekten erst so richtig aktiv. Vor allem unsere Reptilienarten nutzen sonnige Plätze um dort nach einer kühlen Nacht ihre Körpertemperatur zu erhöhen. Unsere größte heimische Schlangenart, die **Äskulapnatter** fühlt sich in abwechslungsreichen Landschaften mit Gehölzen, Freiflächen und Versteckmöglichkeiten wie Holz- oder Steinhäufen wohl und ist auch an Waldrändern und auf Schlägen anzutreffen. Sie ist an ihrem gelblichen Bauch und der braunen Oberseite gut zu erkennen. Nur die Jungtiere können mit der Ringelnatter verwechselt werden, da sie eine ähnliche Kopfzeichnung besitzen. Die Äskulapnatter besitzt die Fähigkeit, auf Sträucher und Bäume zu klettern wobei sie ihre Schuppen als Steighilfe einsetzt. Wie alle Nattern ist sie ungiftig hat aber die Eigenart, ihre Beutetiere, meist Mäuse oder Jungvögel zu töten indem sie ihren Körper um die Beute windet.

Geht man jetzt im Frühling durch Au-, und feuchte Laubwälder, kann man eine etwas sonderbar aussehende Pflanze entdecken. Die **Schuppenwurz** erscheint als fleischiger, rosa gefärbter Blütenstand. Was auffällt ist das fehlen von Blättern und des grünen Blattfarbstoffes Chlorophyll. Ohne diesen kann die Pflanze keinen lebenswichtigen Zucker herstellen und das braucht sie auch nicht, denn die Schuppenwurz ist ein Parasit. Ihr unterirdisches Rhizom besitzt kleine Saugwurzeln mit denen sich die Pflanze den Saft verschiedener Gehölze holt. So gelangt die Schuppenwurz zu den lebenswichtigen Nährstoffen, auch um eine eigene Wasseraufnahme muss sie sich nicht kümmern, solange der Wirtsbaum genug liefert. Da sie keine eigenen Blätter ausbildet, speichert sie die Nährstoffe in Schuppen entlang des Rhizoms. Der ganze Pflanzenkörper kann dabei bis zu fünf Kilogramm schwer werden! Weil die Gehölze im Frühling im Saft stehen und für genügend Nährstoffe sorgen, gelangt die Art genau dann zur Blüte. Die restliche Zeit im Jahr verbringt sie verborgen unter der Erde. Die betroffenen Bäume werden übrigens kaum durch den Parasitismus geschädigt, da die Menge des von der Schuppenwurz entnommenen Saftes eher gering ist.

Wenn die Temperaturen langsam steigen, erwacht auch der **Feuersalamander** langsam aus der Winterstarre. In den kalten Monaten hat er sich ein frostfreies Versteck gesucht und seinen Stoffwechsel auf ein Minimum reduziert. In dieser Zeit nimmt er auch keine Nahrung zu sich. Besonders frühe Exemplare lassen sich bereits ab Februar, zum Teil noch über Schneefeldern wandernd, beobachten. Die Hauptaktivitätszeit zur Larvenablage ist allerdings im April bis Mai. Die trächtigen Weibchen suchen kalte, fischfreie Bäche und legen die bereits im Uterus geschlüpften und weit entwickelten Larven in etwas strömungsberuhigte Bereiche am Rand ab. Die Larven lassen sich gut anhand der außenliegenden Kiemen und auffällig gelblichen Flecken an den Beinansätzen von anderen Amphibienlarven unterscheiden.

Wir freuen uns über Ihre Beobachtungsmeldungen unter <https://www.biodiversitaetsmonitoring.at/> oder schicken Sie uns Ihre Fotos und Beobachtungen per Mail!

Kontakt für Rückfragen:

Christiane Gupta

Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL)

Tel: 01/ 505 1891-18 oder per E-Mail: christiane.gupta@oekl.at